

Anthony Kenny, *Geschichte der abendländischen Philosophie*. WBG Darmstadt 2012, Buchhandelsausgabe Primus Verlag, übers. von M. Weltecke. 4 Bände, Seiten: I 349, II 334, III 364, IV 357. EUR 99,90 (ISBN 978-3-86312-340-6). (Originalausgabe: *A new History of Western Philosophy*. Oxford University Press 2004 - 2006).

Die 2004 - 2006 in Englisch erschienene Geschichte der abendländischen Philosophie von ANTHONY KENNY (K.) liegt nun auch in deutscher Übersetzung vor. Insofern eine Reihe von Überblickswerken zur Geschichte der Philosophie verfügbar ist, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen, darf die Leserschaft gegebenenfalls damit rechnen, dass K. seine Neudarstellung von einem anderen Zugriff her konzipiert hat, ohne Altbewährtes beiseite zu schieben. Schon ein Blick in das jeweilige Inhaltsverzeichnis der vier Bände sowie in das Vorwort zum ersten Band bestätigt diese Erwartung.

Einem ersten Teil, der in chronologischer Reihenfolge die zentralen Autoren der Epoche (hier die Antike) zum Gegenstand hat, folgt ein systematischer, problemorientierter Teil, der die wesentlichen Schulen und Hauptgebiete der Philosophie behandelt (in Bd. 1 etwa Akademie, Epikureismus, Stoa, Skeptizismus – dies wiederum in chronologischer Ordnung –, Logik, Erkenntnistheorie, Physik, Metaphysik u. a.) Nach diesem Schema sind alle vier Bände aufgebaut, wenn auch mit geringen Verschiebungen. So stellt Bd. 2 (Mittelalter) den an der Abfolge der Autoren orientierten ersten Teil unter die systematischen Gesichtspunkte „Philosophie und Glaube“ und „Die Scholastiker“. Band 3 (Neuzeit) unterscheidet sich insofern von den vorausgehenden Bänden, als einerseits kein Kapitel mehr zur Logik und Sprachphilosophie verfasst ist (was K. damit begründet, dass in dieser Epoche im Grunde keine Beiträge zu diesem Gebiet vorlägen), andererseits Ausführungen zur politischen Philosophie hinzutreten: Erst seit MACHIAVELLI seien die politischen Institutionen unseren so ähnlich, dass sie Relevanz für die aktuelle Diskussion aufwiesen (Bd. 3, 12). Die Bereiche Logik

und Sprache werden im abschließenden Band (Moderne) gesondert betrachtet, da die formale Logik und die Sprachphilosophie an Bedeutung deutlich gewonnen habe. Hinzugekommen ist ein Kapitel über Ästhetik, die bislang in K.s Philosophiegeschichte nicht vertreten ist. Es wäre m. E. durchaus lohnend gewesen, der Ästhetik der Antike, insbesondere mit so herausragenden Größen wie PLATON, ARISTOTELES und PLOTIN, einige Beachtung zu schenken, dies v. a. wegen der von modernen Positionen (Ästhetik als Wissenschaft des sinnlichen Erkennens, BAUMGARTEN) kategorial abweichenden Auffassungen der platonisch geprägten Antike, die den Bereich des Sinnlichen innerhalb einer Theorie des Schönen nicht ausklammert, aber überschreitet (man denke an Platons „Meer des Schönen“ im *Symposium*). Zu dieser Übersicht über die vier Bände sei abschließend angemerkt, dass seinerseits im jeweiligen systematisch-problemorientierten Teil weitgehend chronologisch verfahren wird, was es ermöglicht, die Auseinandersetzung mit formulierten Positionen und aufgeworfenen Fragen durch spätere Philosophen zu dokumentieren, die zu neuen Antworten fanden.

K. sieht sein neuartiges Darstellungsprinzip in der Verbindung von Philosophie und Geschichte: „Der Historiker der Philosophie, sei er hauptsächlich an Philosophie oder Geschichte interessiert, kann nicht umhin, beides zu sein: Philosoph und Historiker.“ (Bd. 1,14) Der Historiker, der kein Interesse an den philosophischen Problemen der Denker vergangener Zeiten zeige, könne die Entfaltung ihres Denkens nicht verstehen, ein Philosoph ohne Kenntnis des historischen Kontextes sei nicht in der Lage, in der Begegnung mit dem Denken der Vergangenheit eine neue Sicht der Probleme zu gewinnen, die auch noch heute von Relevanz seien (Bd. 1,118).

Es dürfte in Anbetracht des Umfangs des Werkes wie auch der behandelten Philosophen und Problemfelder leicht einsichtig sein, dass eine Rezension nicht zu Einzelaspekten Stellung nehmen kann. Demzufolge nur einige Bemerkungen zum Grundsätzlichen: Die Zweiteilung

in einen überwiegend historischen und einen thematisch konzipierten Block eröffnet unterschiedliche Zugänge zur Lektüre, wie K. selbst vermerkt. Eine Beschäftigung zunächst mit dem jeweils ersten Teil kommt gewiss der eher historisch interessierten Leserschaft entgegen, möglicherweise in Kombination mit einer sich anschließenden Vertiefung durch Lektüre ausgewählter Kapitel des zweiten Teils. Wer sich indes überwiegend mit philosophischen Fragen und deren Antworten beschäftigt, kann zunächst auf den systematischen Block zugreifen und sich dann dem historischen Kontext zuzuwenden. Die Leseempfehlung lautet demzufolge, K.s Philosophiegeschichte nicht von der ersten bis zur letzten Seite in einem Durchgang zu bearbeiten.

Erfreulich ist, dass K. im Urteil sehr zurückhaltend agiert und sich häufig damit begnügt, die in der Forschung vertretenen Ansichten zu referieren, was eine eigene Urteilsbildung der Rezipienten ermöglicht, ohne sich allerdings stets einer eigenen Bewertung zu enthalten – so z. B. wenn er gegen die herrschende Tendenz etwa die Gemeinsamkeiten zwischen Platon und Aristoteles oder zwischen dem Rationalismus und Empirismus gegenüber dem Trennenden akzentuiert.

Ins Literaturverzeichnis sind lediglich englischsprachige Titel aufgenommen. Für die Leserinnen und Leser der deutschen Übersetzung wäre eine Einbeziehung einiger zentraler Ergebnisse der deutschen Forschung sicherlich vorteilhaft gewesen.

K.s Diktion ist im Einklang mit seinem eigenen Anspruch klar und flüssig und setzt wenig philosophische Vorbildung voraus, wobei m. E. die Kapitel über die Logik und die Sprachphilosophie eine Ausnahme bilden. Dementsprechend hat K. als Leserschaft Studentinnen und Studenten des zweiten bzw. dritten Studienjahres im Blick. Zum Adressatenkreis dürften – wie ich meine – hingegen auch Schülerinnen und Schüler der Oberstufe gehören.

Zusammenfassend: K. ist durch seinen originellen und gut begründeten Ansatz einer Verknüpfung eines historischen und thematischen Zugriffs eine ausgezeichnete und sehr leserfreundliche Philosophiegeschichte geglückt, die

zur Beschäftigung mit der Philosophie motiviert und diese einem breiten Publikum (so bleibt zu wünschen!) zu erschließen geeignet ist und einen Platz auch in den Schulbibliotheken verdient.

BURKARD CHWALEK, Bingen

Günter Figal (Hrsg.), Internationales Jahrbuch für Hermeneutik. Tübingen (Mohr Siebeck) 2012, 11. Band, EUR 99,- (ISBN 987-3-16-151897-3).

Seit der Antike versteht sich die Hermeneutik als die Wissenschaft der Auslegung von Texten, vor allem der Bibel und von Gesetzen. Nach HANS-GEORG GADAMER, dem wohl bedeutendsten Vertreter der philosophischen Hermeneutik im 20. Jahrhundert, kann das Verstehen und die Interpretation eines Textes nie einen Abschluss finden. Für Gadamer spielt das „eigene Sein des Erkennenden“ eine bestimmte Rolle (Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 1990⁶, 494) und weist auf „die wirkliche Grenze der ‚Methode‘ hin, aber nicht auf die der Wissenschaft“ (ebenda).

Der Band enthält zwei Bereiche, einerseits „Schwerpunkt: Hermeneutik (in) der Antike“ (1-160), andererseits: Beiträge (161-26), wobei nicht angegeben wird, worin sich die Kategorien unterscheiden. Am Ende des Buches findet der Leser Angaben zu den Autoren und zum Herausgeber (263f.), ein Namensverzeichnis (265-267) sowie ein Sachverzeichnis (268-271). Ich werde nur auf die Aufsätze eingehen, die sich mit antiken Aspekten des Themas befassen, die anderen Titel sollen lediglich erwähnt werden. Jeder Aufsatz bildet eine Einheit für sich, Verknüpfungen ergeben sich nur durch einen Blick in das Sachverzeichnis; in allen Fällen findet der Leser am Ende jeweils eine englische und deutsche Zusammenfassung.

Den Auftakt des Bandes bildet der Aufsatz von J. SALLIS: *On Nature* (1-15). Er hat EMPEDOKLES ins Zentrum der Überlegungen gestellt, der gewissermaßen am Ende einer Reihe von griechischen Denkern der Frühzeit steht. Sallis legt dar, wie Empedokles die Bedeutung des Begriffs $\varphi\upsilon\sigma\iota\varsigma$ erweitert und dass er dabei auch auf die verschiedenen Wurzeln dieses Wortes eingeht.